

„verstanden“
Predigt zu 1. Kön 8,22-28
Christi Himmelfahrt, 5. Mai 2016
Marktplatz, Bad Neustadt a.d. Saale

Liebe Gemeinde!

Gott lässt sich nicht festhalten. Und wir müssen ihn auch nicht festhalten. Denn er hält vielmehr uns fest; hält an uns fest. Das feiern wir heute an Christi Himmelfahrt.

Das wusste schon der sagemumwobene König Salomo. Salomo hatte die große Ehre, den Tempel zu Jerusalem bauen zu lassen. Und er wollte diesen Tempel nur zur Ehre Gottes erbaut wissen. Aber Salomo wusste auch, dass man selbst mit einem solch prächtigen Tempel Gott nicht festhalten kann.

Hören wir die Worte Salomos bei der Einweihung des Tempels im 1. Buch der Könige im 8. Kapitel: ²² *Und Salomo trat vor den Altar des HERRN angesichts der ganzen Gemeinde Israel und breitete seine Hände aus gen Himmel* ²³ *und sprach: HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen;* ²⁴ *der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage. [...]* ²⁶ *Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast.* ²⁷ *Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?* ²⁸ *Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, damit du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir.*

Wir feiern heute, dass Jesus aufgefahren ist in den Himmel. Nach seiner Auferstehung war er noch 40 Tage bei seinen Jüngern, um danach — ganz bildlich gesprochen — wieder zurückzukehren zu seinem Vater in den Himmel. Aber ist das ein Grund zum Feiern: dass Jesus nicht mehr da ist? Eigentlich müsste das doch ein Grund zum Traurigsein sein: Jesus ist nicht mehr da.

Im Lukasevangelium, aus dem wir heute nicht gelesen haben, heißt es, dass sie nach Jesu Himmelfahrt in den Tempel gingen und sich freuten und Gott lobten mit ganzem Herzen. Freuen sich die Jünger darüber, dass Jesus nicht mehr da ist? Sozusagen dass sie nun sturmfreie Bude haben?

Nein. Die Jünger freuen sich natürlich nicht darüber, dass Jesus nun nicht mehr direkt unter ihnen ist. Die Jünger freuen sich, weil sie etwas verstanden haben. Sie haben verstanden, dass sie Jesus nicht festhalten dürfen und auch nicht festhalten können. Sie haben verstanden, dass Jesus nur dann bei ihnen bleibt, wenn er wieder dorthin zurückkehrt, woher er gekommen ist. Sie haben verstanden, dass sie durch Jesus verstanden haben, wer und wie Gott ist: sanftmütig, geduldig und von großer Güte. Und jetzt war es wichtig, die Botschaft von Jesus, die Botschaft von Gottes Güte und Geduld allen Menschen weiterzusagen — anstatt sich in Erinnerungen einzugraben.

Man kann ja grundsätzlich schon einen Menschen nicht festhalten. Als Eltern muss man seine Kinder loslassen — Stück für Stück. Und auch meinen Ehepartner muss ich loslassen können für das, was ihm wichtig ist. Etwas festhalten zu wollen, kann das genaue Gegenteil bewirken: dass ich es eben nicht festhalten kann. Wer schon einmal versucht hat eine Hand voll Sand festzuhalten, weiß: je fester ist den Sand zusammendrücke, desto mehr rinnt er mir durch die Finger. Der großartige Sting hat schon vor Jahrzehnten gesungen: If you love somebody set them free. Wenn du jemanden liebst, gibst ihn frei.

Man kann einen Menschen nicht festhalten. Und dort, wo man es trotzdem tut, kann das absurde Züge annehmen. Zu den besonderen Sehenswürdigkeiten in Moskau gehört das Lenin-Mausoleum. Seit dem Jahr 1924, also seit über 90 Jahren liegt dort die einbalsamierte Leiche des Führers der russischen Revolution und Begründers der Sowjetunion ausgestellt. Die russische Revolution ist längst Vergangenheit und die Sowjetunion gibt es auch nicht mehr. Aber das Lenin-Mausoleum existiert immer noch.

Zu Lebzeiten hatte sich Lenin jeglichen Kult um seine Person verboten. Als er dann gestorben war, ließ Stalin gegen den Willen der Witwe Lenins das Mausoleum bauen. Und damit begann eine skurrile Geschichte. Bis heute kontrollieren zweimal die Woche 12 Wissenschaftler die Leiche Lenins. Alle drei Jahre muss die Kleidung des toten Lenin gewechselt werden wegen der aggressiven Konservierungsstoffe, die für die Einbalsamierung verwendet werden. Das Ganze kosten pro Jahr 1,5 Millionen Dollar.¹ Und das seit über 90 Jahren. Alle Versuche seitens der russischen Kirche, den toten Lenin endlich zu bestatten, sind gescheitert — auch nach dem Ende der Sowjetunion. Die Sinnlosigkeit eines solchen Festhalten-Wollens wird hier besonders augenscheinlich.

Die Jünger halten Jesus nicht fest. Sie haben verstanden, dass Jesus nur dann bei ihnen bleibt, wenn er wieder dorthin zurückkehrt, woher er gekommen ist. Sie haben verstanden, dass ein Gott, den man festhalten kann, nicht Gott sein kann. Sie haben verstanden, dass der Gott, den ihnen in Jesus so nahegekommen ist, ein Gott ist, den man nicht festhalten kann — und auch nicht festhalten braucht. Denn Gott hält fest an uns. So herum!

Verstanden hatte das auch schon der sagemuwobene König Salomo. Darum sagte er: *Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?*

Ja, auch unsere Kirchen können das nicht — und müssen es nicht. So schön sie sind. Und so nötig sie sind als steinerne Zeugnisse des Glaubens. Aber in diesen Kirchen und heute auf dem Marktplatz huldigen wir nicht dem Kult um eine längst gestorbene Person. Wir freuen uns an unserem Leben, das wir mit und unter einem lebendigen Gott leben dürfen, der uns freundlich gesinnt ist, der unserem Leben Halt und Richtung und eine große Hoffnung gibt. Die Botschaft von diesem menschenfreundlichen Gott hat uns Jesus in seinem Leben, Sterben, Auferstehen und schließlich seiner Himmelfahrt gebracht.

Martin Luther hat klasse Worte zum Himmelfahrtstag schon vor Jahrhunderten gefunden. Er hat gesagt, dass Jesu Auffahrt zum Himmel ihn uns näher bringt als es alle Gedenkstätten je tun könnten. „Darum hüte dich, dass du nicht denkst, dass er jetzt weit von uns gekommen sei, sondern im Gegenteil, als er auf Erden war, war er uns zu fern, jetzt ist er uns nah ... Wo ist er aber? Hier bei uns ist er und hat sich darum in den Himmel gesetzt, damit er nahe bei uns sei. So sind wir bei ihm oben und er bei uns hier unten.“²

Und Salomo trat vor den Altar des HERRN angesichts der ganzen Gemeinde Israel und breitete seine Hände aus gen Himmel und sprach: HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen. [...] Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe?²⁸ Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, damit du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir.

Anmerkungen:

- 1) Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Lenin-Mausoleum> [03.05.2016]
- 2) GPM 88 (1999), S. 251